

BUCHBESPRECHUNGEN

Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert

Zink, Jörg: Die Urkraft des Heiligen. Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert. Stuttgart: Kreuz-Verlag 2003. 447 S., geb. € 22,-

Wenn alte Männer ihr Glaubensbewusstsein als spirituelle Summe präsentieren, ist das für den interessierten Leser erregend. Der 1922 geborene Stuttgarter Jörg Zink gehört mit Heinz Zahrnt (gest. 2003) seit langem zu den erfolgreichsten geistlichen Schriftstellern auf evangelischer Seite. Weniger besichert von Dogmen, wagt der eine, seine „Mutmaßungen über Gott“ (Zahrnt), der andere „Die Urkraft des Heiligen“ darzulegen, wenn er die ihm erreichbare Gottesvorstellung entwickelt. Zink spricht anschaulicher, geschichtlicher, auch subjektiver, wenn er über den christlichen Glauben im 21. Jahrhundert schreibt, als zum Beispiel Karl Rahner im „Grundkurs des Glaubens“ oder Eugen Biser in seiner „Einweisung ins Christentum“. Er beschreibt und berichtet die Überlieferung der Glaubenslehre auf dem Nenner eigener Glaubenserfahrung. Das Bekenntnis zum persönlichen Welt- und Menschenverstehen in dieser Zeit macht die Lektüre spannend, für den um seine Dogmatik besorgten Leser wiederholt auch angreifbar (Dreieinigkeitslehre, Gottessohnschaft, Mariologie). „Was dieses Buch anbietet, ist meine persönliche Antwort auf die Fragen heutiger Menschen, was ich denn meine, wenn ich von Jesus, von der Bibel, von den Wegen der Menschen, von ihrer Zukunft rede oder von dem, was sie trägt, was ihnen hilft, ihr Leben durchzustehen.“

„Die Urkraft des Heiligen“ haben viele, die ihr Credo aufsagen, vergessen. „Die Erde ist uns gottlos geworden, nur noch Material für unseren Verbrauch.“ Als heilig galt einst „nicht so sehr ein Tempel, ein Kult oder ein Gottesbild, sondern das Dasein als Ganzes, alles, was Leben schuf, weise machte, Heilung schuf“. Wenn ich sage, Erde und All seien Gottes Werk, „dann wird alles, was mir begegnet, heilig. Dann spreche ich von der Präsenz dieses Wirkenden. Von seiner

Heiligkeit, seiner Unbedingtheit, seiner Unerbittlichkeit.“ In der Fülle der Zeit kam Jesus als der Heilige Gottes. Gegen die drei großen Demütigungen des aufgeklärten Menschen, gegen den Kopernikanischen Mittelpunkt-Verlust, gegen Darwins Evolution, gegen Freuds Lehre von der Ichschwäche des Menschen steht das Bewusstsein von der Heiligkeit des menschlichen Lebens seit Schöpfungstagen, ins Helle offenbart durch die Ankunft des Sohnes Gottes.

Zink skizziert die Wandlung der Gottesbilder im Verlauf der menschlichen Geschichte. Er konfrontiert Glaubensbewusstsein mit dem Wirklichkeitsbewusstsein eines Menschen heute. Der hat das naturwissenschaftliche Weltbild aufgenommen und fragt nach der Beziehung von weltlicher Welt und heiligem Gott, vom in sich versunkenen Menschen und einem auf den Menschen geöffneten Schöpfer. Veränderungen des Bewusstseins gehen vom linearen zum vernetzten Denken, vom Verstehen von Strukturen hin zu Prozessen. „Frei werden mit immer weniger Furcht“ heißt Zinks Lebensprogramm. Zuletzt fasst der Achtzigjährige Sterben müssen ins Auge. Der Tod sei keine trennende Wand, sondern eine Tür, die öffnet.

Der Theologie und Publizist verbindet die Kenntnis der biblischen Quellen mit der Überlieferungsgeschichte, beide mit persönlicher Erfahrung. Die Suche nach der Kraft des Heiligen hat nicht nachgelassen, meint er. Sie sei freier, fragender, leidenschaftlicher geworden. Ein anregendes Buch in verständlicher Sprache, das nicht nur Glaubenswissen, sondern Glaubenserfahrungen (und auch Meinungen) teilt.

Paul Konrad Kurz

Miller, Gabriele: Was ist das Unverzichtbar – Christliche? Eine Verständigungshilfe. München: Kösel – Verlag 2003. 80 S., geb., € 12,95.

Der Titel lässt aufmerken. Gibt es im „Christlichen“ Dinge oder Lehren, auf die

man verzichten kann, und solche, auf die man nicht verzichten kann? In einer Vorbemerkung wird Klarheit geschaffen (5). Nicht verzichtet werden darf auf: das Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote, die Lehre von der Kirche und die Sakramente – „und nicht auf das Vaterunser, natürlich nicht!“

So könnte die Autorin bei ihren Darlegungen am Glaubensbekenntnis „entlanggehen“ (8). Aber das tut sie nicht. Angesichts einer nachchristlichen Gesellschaft, in welcher klassische Formulierungen und Merksätze durch das Wiederholen sehr abgegriffen seien (5), sucht sie einen anderen Ansatz. Sie geht gleichsam in die Tiefe, fragt nach der Basis des Christseins (12) und beginnt mit der Feststellung: „Der Mensch ist die wichtige Mitte, weil einem Gott vertraut wird, der auf der Seite der Menschen steht“ (13). Um die Augen für das zu öffnen, worauf es eigentlich ankommt, entwickelt sie von hier aus zwölf Leitsätze, die mal mehr, mal weniger ausführlich kommentiert werden. Es folgt allerdings, als einziger fett gedruckt, der abschließende dreizehnte Satz, der Gottes unergründliches Geheimnis betont: „Alles jedoch, was sich über Gott sagen lässt, ist nur Gestammel, weil er immer größer ist als alles, was Menschen denken und sagen können“.

G. Miller ist überzeugt, dass viele Zeitgenossen ihren Verständigungsversuchen durchaus zustimmen können. Das Buch will eine menschenfreundliche Hilfe im Alltag sein und die ist es in der Tat. Freilich wirkt es zuweilen eher wie ein leidenschaftlicher Appell, sich trotz vieler konfessioneller Unterscheidungen – über die man sich keineswegs leichtfertig hinwegsetzen dürfe – auf das Wesentliche zu besinnen. Denkansätze und Themen aus der Tradition werden jeweils noch einmal kritisch aufgegriffen und verglichen. Dahinter steht die Erfahrung eines Lebens, das sich in Wort und Schrift für „das Christliche“ eingesetzt hat.

Der Text ist bibliophil gestaltet, die kurzen, gut lesbaren Kapitel wurden durch farbig-bilder von Andreas Felger aufgelockert. Eingefügt sind außerdem Schriftzitate aus dem Alten und Neuen Testament, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, aber auch das Lied „Zu Bethlehem geboren“. Zweifellos ein anregendes Geschenk.

Wolfgang Hoffmann SJ

Georgens, Otto: Das Evangelium leben mit Madeleine Delbrêl. Ramstein: Paqué-Verlag 2003. 224 S., brosch., € 8,50.

Wer war Madeleine Delbrêl? Als Atheistin aufgewachsen, wird sie eines Tages gleichsam vom Evangelium überwältigt. In Ivry, einer kommunistisch geprägten Stadt Frankreichs, lebt sie ganz schlicht und einfach als Sozialarbeiterin. Jeder, der zu ihr kommt, ist ihr Nächster. Gleichgesinnte schließen sich ihr an. Kommunisten achten sie, versuchen vergeblich, sie auf ihre Seite zu ziehen. Sie stirbt 1964 im Alter von nur 60 Jahren. Der Seligsprechungsprozess auf Diözesanebene wurde schon abgeschlossen.

Faszinierend ist, dass das Leben Madeleine Delbrêls in den vergangenen Jahrzehnten keineswegs an Aktualität verloren, sondern eher noch gewonnen hat. Ihr Leben und ihre Schriften weisen auch heute den Weg, wie das Evangelium gelebt werden kann und will.

In der ersten, jetzt stark erweiterten Auflage des hier vorliegenden Buches erklärt der Verfasser im Vorwort, er habe sein Einverständnis zum Druck dieser Texte nur auf starkes Drängen hin gegeben. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis macht das verständlich: Das Buch enthält vor allem viele seiner Predigten, und er ist Weihbischof in Speyer. Ihm steht die Kirche Frankreichs nahe und damit auch Madame Delbrêl. Immer wieder hat er von ihr gesprochen und ihre Gedanken vorgetragen.

Aber das Buch enthält mehr: Worte von Johannes Paul II., einen Auszug aus einem Hirtenbrief der Bischöfe Frankreichs, in dem auf Ähnlichkeiten zwischen der hl. Theresese von Lisieux und Madeleine Delbrêl hingewiesen wird, und vieles andere. Ein Text von ihr selbst sei noch erwähnt, der vom Heiligen Geist handelt (120–121). Ohne den Heiligen Geist, schreibt sie, folgen wir vielleicht den Fußstapfen Jesu, aber nicht seinem Herzen. Der Heilige Geist sei nicht zu uns gekommen, um auszuruhen, er wirke vielmehr „in unersättlicher Weise“.

Wolfgang Hoffmann SJ

Fendrich, Herbert: Glauben. Und Sehen. Von der Fragwürdigkeit der Bilder. Münster: Aschendorff 2004. 144 S., 70 farbige Abb., geb., € 14,90.

„Das ‚Bild‘ kann etwas, was das ‚Wort‘ so nicht kann“: das ist die Grundthese des Autors, für die er den Leser und – mindestens in diesem Buch – genauso den Betrachter gewinnen will. Um es gleich zu sagen: Das gelingt ihm in sehr eindrucksvoller und anregender Weise. Dafür sind einerseits die Texte verantwortlich, die eine Fülle literarischer, biblischer und theologischer Aspekte bieten, andererseits besonders die in ihrer Auswahl und Wiedergabequalität hervorragenden Bilder, deren Spektrum von frühchristlichen Fresken über hochmittelalterliche Codices bis zur abstrakten Gegenwartsmalerei Klassisches und weniger Bekanntes umfasst.

Der Autor, bischöflicher Beauftragter für Kirche und Kunst im Bistum Essen, hat damit kein weiteres der zahllosen Betrachtungsbändchen verfasst, ebenso wenig hat er eine komplexe Bilddidaktik erarbeitet. Die zentralen Theorieaspekte, verständlich dargestellt und an ausgewählten Abbildungen veranschaulicht, sind den eigentlichen Bildbetrachtungen und –untersuchungen vorangestellt: eine ‚Zeitreise‘ durch die wechselvolle Geschichte des Bildes in Theologie und Kirchenraum sowie eine Einführung in die spezifische Sprechweise von Bildern. Eine Reihe der sich anschließenden Texte, darunter auch eine Predigt und eine Rede zur Ausstellungseröffnung, wurden bereits früher veröffentlicht. Das führt an manchen Stellen zu Wiederholungen, die wohl vermeidbar gewesen wären. Durch die Anordnung und Erweiterung der Kapitel entsteht jedoch in der Gesamtschau ein Bogen, der den Themen des Kirchenjahres folgt. Zumeist steht in jedem Kapitel ein Bild im Mittelpunkt, das in seiner Gestaltung untersucht wird, gelegentlich werden weitere Bilder zum Vergleich hinzugezogen. Die erläuternden Texte, die von Sachverstand und tiefem Respekt vor dem Werk des Künstlers geprägt sind, belehren nicht. Sie bieten keine Auflösung und keine eindeutige Interpretation. Vielmehr gelingt es ihnen immer wieder, das Interesse und die Aufmerksamkeit des Betrachters zu wecken: Staunend und überrascht schaut er gründlicher und genauer hin und beginnt, die Überzeugung des Autors, wie sie im Untertitel anklingt, nachzuvollziehen: Bilder sind es wert, nach ihrer Glaubensbotschaft befragt zu werden. Dass man nebenher auch noch manches über Frömmigkeitsformen und Spi-

ritualität früherer Generationen und über das Schicksal vieler Künstler erfährt, macht das Buch noch interessanter.

Am Ende steht ein nachdrückliches Plädoyer für die Ausdrucksformen gegenwärtiger Kunst, die auf den ersten Blick oft anstößig erscheint. Am Beispiel dreier Einwände gegen das umstrittene Fotoprojekt INRI von Bettina Rheims (leider die einzige Künstlerin, die Erwähnung findet) zeigt Fendrich die hohe theologische und kontemplative Qualität aktueller Arbeiten auf. Durch die Erschließung geistlicher Tiefe in einer reichen Bilderwelt kann das Buch nicht nur für alle, die in der kirchlichen Verkündigung mit Bildern arbeiten, eine reiche Quelle sein.

Axel Bödefeld SJ

Gruber, Margareta / Schmiedl, Joachim (Hrsg.): Für ein ganzes Leben. Philosophische und theologische Überlegungen zur Dauerhaftigkeit von Lebensentscheidungen (Pallottinische Studien zu Kirche und Welt, Bd. 6). St. Ottilien: EOS Verlag 2003. 184 S. kart., € 11,70.

Die Frage, ob und wie „lebenslängliche“ Bindungen gelingen können, beschäftigte im WS 2002/2003 eine Ringvorlesung an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar. Der vorliegende Band publiziert die Vorlesungen, die von Mitgliedern des Lehrkörpers der Hochschule zu diesem Anlass gehalten wurden. In verschiedenen Blickwinkeln umkreisen die Beiträge aus Theologie und Philosophie das Thema:

Joachim Schmiedl stellt historische und statistische Beobachtungen zu Lebensentscheidungen, zu deren Dauer und Fragilität vor; ein Überblick über die Geschichte des Zölibats ist instruktiv. Hubert Lenz beschreibt religionsphilosophisch den Grundakt des Loslassens auf Gott hin und die Schwierigkeiten, die dafür im heutigen geistigen Klima gegeben sind. Die Neutestamentlerin Margareta Gruber untersucht die Nachfolgeschichten der Evangelien auf die Frage der lebenslänglichen und unbedingten Bindung hin; sowohl gelungene wie misslungene Beispiele – Umkehr und Rückfall, Vergebung und Verweigerung, Liebe und Verrat – werden dargestellt. Paul Rheinbay stellt kundig die ignatianische Lehre der Unterscheidung der Geister als Hilfe für Lebens-

entscheidungen dar. George Augustin behandelt als Systematiker die sakramentale Dimension der Lebensentscheidung; indem er sie christologisch rückbindet, begründet er ihre anzustrebende Dauerhaftigkeit. Der Kirchenrechtler Thomas Schüller stellt rechtliche Lösungswege bei Krisen der Ehe und des Priestertums dar – angedeutet wird, dass diese Wege heute großenteils kaum noch plausibel zu machen sind. Die Pastoralpsychologin Angelika M. Eckart berichtet aus der Beratungspraxis bei in Krise geratenen Lebensbindungen und zeigt Wege auf, um aus der Krise zu klaren Perspektiven zu gelangen. Einen recht allgemeinen philosophischen Beitrag über „Freiheit und Selbstverfügung“ bringt Ulrich Lück, allerdings ohne ausdrücklich die Brücke zum Thema des Buches zu schlagen. Lothar Penners schließt den Band mit einem eher meditativen Text zu „Leben in schöpferischer Treue“; vor allem nach G. Marcel betont er die Gegenwart des Du als Grund menschlicher Treue.

Die Beiträge sind einfach und für Nichtfachleute geschrieben und haben – bei Sammelwerken ist das wohl unvermeidbar – unterschiedliches Niveau. Manche bieten Neues und Anregendes, andere beschränken sich auf Bekanntes. Zusammenhänge zwischen den Beiträgen werden leider kaum hergestellt, so dass die Artikel recht unverbunden nebeneinander stehen. Trotz dieser Einschränkungen bietet der Band gelungene Inspirationen zu einem aktuellen und wichtigen Thema. Für spirituell Suchende hat das Thema eine eigene Brisanz, denn die Sehnsucht nach Dauer und Treue und ebenso die Bewältigung von Krisen und Brüchen sind ureigene Motive der geistlichen Reifung.

Stefan Kiechle SJ

Kremer, Jacob: Die Bibel lesen – aber wie? Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2003. 92 S., kart., € 7,90.

Nicht nur durch das „Jahr der Bibel“ ist das Interesse an der Heiligen Schrift gewachsen. Allein oder in Gruppen nimmt man sie wieder zur Hand. Aber dabei ist auch die im Titel des vorliegenden Buches enthaltene Frage neu aufgebrochen: Wie soll man die Bibel lesen?

Aus erfahrenem Mund erfolgt hier eine Antwort. Sie ist für manchen zunächst etwas

schockierend und lässt die eigene Unsicherheit wachsen. Es wird aufgezeigt, was man von der Bibel nicht erwarten soll. Eine Geschichte der Schriftauslegung in den vergangenen Jahrhunderten zeigt auch Irrungen und Wirrungen. Da gab es in der Naturwissenschaft die kopernikanische Wende. Die Schöpfungsgeschichte ist, uns heute selbstverständlich, keine historische Erzählung, kein Protokoll: So geschah es. Was heißt überhaupt, die Hl. Schrift ist Gottes Wort? Manchmal vergisst der Autor vielleicht etwas, dass seine Leser keine Exegeten sind, etwa in der Diskussion um die Auferstehung und das leere Grab. Doch er gibt auch Gründe für ein einfaches, „naives“ Lesen in der Bibel, da sie ja als Gottes Wort den Einzelnen in seiner Lebenssituation anspricht.

In vergangenen Zeiten wollte man in einer „Leben-Jesu-Forschung“ in der Hl. Schrift den historischen Jesus entdecken. War das sinnvoll? Dem Autor ist wichtig zu zeigen, dass die Bibel den Glauben an Jesus eben nicht beweisen will. Sie ist vielmehr eine Sammlung von Zeugnissen, die aus unterschiedlicher Sicht den Lesenden, vielleicht ursprünglich den Hörenden, die Möglichkeit zur Zustimmung geben, sie zum Glauben an Jesus, den Sohn Gottes führen wollen.

Den Abschluss des Buches bilden hilfreiche „Leitsätze für das Lesen der Bibel heute“, zuletzt die Erzählung von einem Rabbi, der mit seinem Wort „Vielleicht ist es aber wahr“ den Widerstand eines „Aufklärers“ bricht.

Wolfgang Hoffmann SJ

Kuschel, Karl-Josef: Walter Jens. Literatur und Protestant. Düsseldorf: Patmos 2003. 240 S., geb., € 18,00

Aus Anlass des 80. Geburtstages von Walter Jens im vergangenen Jahr hat Karl-Josef Kuschel eine Darstellung von Leben und Werk dieses einflussreichen Schriftstellers vorgelegt. Gelungen ist ihm damit ein Buch, das den üblichen Vorstellungen chronologischer Nacherzählung völlig widerspricht. Vielmehr hat Kuschel, Professor für Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen, aufs Neue gezeigt, wie aufschlussreich und anregend seine Arbeiten im Grenzgebiet von Theologie und Literaturwissenschaft sein können.

Kuschel strukturiert seine Darstellung vorrangig thematisch. Innerhalb der einzelnen Themenbereiche entfaltet er dann chronologisch deren Entwicklung bei Jens. So entsteht allmählich der Blick auf ein Schaffen von beeindruckender Weite und Tiefe.

Der Untertitel „Literat und Protestant“ gibt dabei schon verschiedene Perspektiven an: Jens war viele Jahre Professor für Rhetorik in Tübingen sowie Übersetzer, Schriftsteller und Präsident des deutschen PEN-Zentrums und der Akademie der Künste in Berlin. Als bekennender evangelischer Christ hat er sich neben seinen biblischen und theologischen Veröffentlichungen auch politisch geäußert und engagiert.

Von all dem berichten die fünf Hauptkapitel in je eigener Weise. Das erste untersucht den Umgang des Altphilologen Jens mit klassischen Mythen der griechischen Antike. Es erhellt ebenso die Verschiebung seiner Aufmerksamkeit hin zu biblischen Texten und den Einfluss von Barth, Gollwitzer und Bloch auf sein theologisches und politisches Denken. Diese Entwicklungslinie wird weiter verfolgt, und zwar im Blick auf seine eigenständigen Übersetzungen neutestamentlicher Bücher sowie im literarischen Umgang mit einzelnen biblischen Figuren: Petrus, Maria von Magdala, Pilatus und Judas Iskariot. Die letzten beiden Kapitel sind dem politischen Protestanten (dies im doppelten

Sinn des Wortes) Jens gewidmet: seinem Engagement für das Zusammenleben von Juden und Christen in Deutschland nach der Schoa sowie seinem Einsatz für Frieden und Gewaltfreiheit im Streit um die atomare Aufrüstung der achtziger Jahre.

In jedem Kapitel gelingt Kuschel neu eine anregende Darstellung. Durch sein eigenes Gespür für gelungenes Sprechen und Schreiben erschließt er vielfältige Zusammenhänge geradezu kurzweilig. Inhaltlich ziehen sich vor allem zwei Fragen wie ein roter Faden durch das gesamte Buch, zwei zentrale Herausforderungen, mit denen das protestantische wie das katholische Christentum in Deutschland auch gegenwärtig konfrontiert ist: Das ist einerseits die Suche nach einem neuen Sprachstil in Theologie und Verkündigung innerhalb und außerhalb der Kirchen; eine Sprache von Gott, die sowohl dem Inhalt wie auch den Adressaten und deren Lebenswirklichkeit gerecht wird. Hiervon zeugen die Bemühungen um eine neue Bibelübersetzung, ein neues Messbuch und ein neues Gesangbuch. Und das ist andererseits ein kompromisslos an der Bibel orientierter Einsatz der Kirchen für Frieden und Gerechtigkeit, der auch den politischen Streit nicht scheut. Bei beiden Fragen ist, wie Kuschel eindrucksvoll aufzeigt, von Walter Jens sehr viel zu lernen.

Axel Bödefeld SJ

In Geist und Leben 5–2004 schrieben:

Franziskus Eisenbach, geb. 1943, Dr. theol., Pfarrer, Exerzitienleiter, geistliche Begleitung Einzelner und von Gruppen. – Integration von Pfarrseelsorge und geistl. Übungen, Förderung des Austauschs zwischen geistl. Gemeinschaften.

Otto Georgens, geb. 1950, Weihbischof in Speyer, Delegierter der DBK bei der Vollversammlung der französischen Bischöfe. – Spiritualität von Madeleine Delbrêl.

Karl Kern SJ, geb. 1949, Dipl. theol., Staatsexamen Geschichte / Germanistik, Cityseelsorger, Leiter der „Offenen Kirche St. Klara“ in Nürnberg. – Bibel, Spiritualität, Kirche und Kunst, Literatur, Seelsorge.

Anne Koch, Dr. phil., Dipl. theol., M.A. phil., wissenschaftl. Assistentin LMU München, Religionswissenschaft. – Körper und Religion, Medizin + alternative Heilsysteme und Religion, moderne Formen religiöser Gruppen.

Erhard Kunz SJ, geb. 1934, Dr. theol., Prof. em. für Dogmatik an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. – Exerzitien, geistliche Begleitung

Dorothea Sattler, geb. 1961, Dr. theol., Universitätsprofessorin, Ökumenische Theologie und Dogmatik. – Gotteslehre, Erlösungslehre, Sakramententheologie.

Michael Theobald, geb. 1948, verh., Dr. theol. habil., Professor für NT an der Kath. Theol. Fakultät Tübingen, Johanneische Theologie, Ntl. Briefliteratur, Frühjudentum, Hellenistische Philosophie. – Musik und Literatur, Wandern.

Joachim Wanke, geb. 1941, Dr. theol., Bischof von Erfurt, Pastoralkommission der DBK, Arbeitsgemeinschaft Christl. Kirchen in Deutschland. – Biblische Theologie, Chormusik, Wandern.